

# „Packen wir es an“

Antrittsrede des neuen DPG-Präsidenten

Wolfgang Sandner

Die Welt ist dabei, sich in der Forschung und Forschungspolitik verstärkt auf die großen Herausforderungen der Menschheit zu konzentrieren, die „Grand Challenges“: Energieversorgung, Klimawandel, Gesundheits- und Altersforschung, Mobilität, Sicherheit. Die Bundesregierung hat sich diese Themen ebenso auf die Fahnen geschrieben wie die Europäische Union. Naturwissenschaftliche Einzeldisziplinen scheinen ihnen in Zukunft ebenso untergeordnet zu werden wie die einzelnen Technologiefelder. Untrügliche Zeichen sind veränderte Zuschnitte von Forschungsministerien, Forschungsrahmenprogrammen oder neue, eher gigantische Förderinstrumente wie „Knowledge and Innovation Communities“, in denen Universitäten, Forschungseinrichtungen und Industrie auf europäischer Ebene gemeinsam die großen Herausforderungen unserer Gesellschaft angehen sollen.

Die Frage, die sich die DPG und ihr neuer Präsident in dieser Situation stellen muss, ist die: Welche Rolle kann und soll eine Einzeldisziplin wie die Physik in den kommenden Jahren in dieser sich verändernden Umgebung spielen? Die Antwort darf man sich nicht leicht machen und nur darauf verweisen, dass die Physik spätestens seit Galilei als verlässliches Fundament für systematische neue Erkenntnisse und daraus resultierenden technischen Fortschritt stand und wohl auch in Zukunft stehen wird.

Im Gegenteil: Die Physik sieht sich ebenso großen Erwartungen wie unerwarteten kritischen Fragen ausgesetzt in einer Welt, in der Erkenntnisse und technischer Fortschritt nicht automatisch ein Wert an sich sind, sondern verstärkt daran gemessen werden, welchen



Wolfgang Sandner übernahm am 13. April für die nächsten zwei Jahre das Amt des DPG-Präsidenten.

Nutzen sie für die großen Probleme der Gesellschaft haben. Positiv ausgedrückt wird z. B. gefragt: Was kann die Physik dazu beitragen, dass Klima und Energieversorgung auf lange Sicht im Einklang sind? Negativ klingt das manchmal wesentlich drastischer: Wozu brauchen wir das Higgs, solange Menschen an Krebs sterben?

Glücklicherweise ist die Physik um Antworten nicht verlegen, und muss es auch nicht sein. In der Denkschrift der DPG aus dem Jahr 2000 findet sich dazu ein heute noch gültiger Satz: „Für viele nicht-physikalische Disziplinen wie Mathematik, Chemie, Medizin, Technik- und Ingenieurwissenschaften sind solide physikalische Grundkenntnisse unabdingbar. Selbst für Gebiete wie Philosophie, die Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie, die Wirtschafts- und Finanzwissenschaften ist die Kenntnis physikalischer Arbeitsweisen und Begriffsbildungen von grundsätzlicher Bedeutung. Daher gebietet es die gesellschaftliche Verantwortung unseren Nachkommen gegenüber, ihnen grundlegendes physikalisches

Gedankengut in angemessener Weise zu vermitteln.“

Ich bekenne mich ausdrücklich zu diesem Rollenverständnis der Physik und möchte es während meiner Präsidenschaft pflegen und weiterentwickeln. In ihm ist der unterstützende Aspekt für andere Wissenschaften, gewissermaßen der Teamgeist zwischen den Disziplinen, ebenso enthalten wie die Selbstverpflichtung, das grundlegende physikalische Gedankengut als kulturelles Erbe zu pflegen und von Generation zu Generation weiterzureichen. In einem Satz: Physik bekennt sich zu ihrer besonderen wissenschaftlichen Methodik, zu interdisziplinärer Offenheit und zu höchster Qualität in der Ausbildung – ein selbstbewusstes und gleichzeitig kooperatives Rollenverständnis, das gut in die Welt der Grand Challenges passt und in dem selbst Higgs und Krebstherapie keineswegs unvereinbar sind.

Dieses Selbstverständnis ist natürlich nicht völlig neu, sondern Teil einer gewachsenen Tradition in der DPG und unter ihren früheren Präsidenten, von denen ich etli-

che in meiner fast dreißigjährigen DPG-Mitgliedschaft kennen und schätzen lernen durfte.

Die DPG hat in den letzten Jahren zahlreiche Aktivitäten angestoßen, die teilweise bereits einen engen Bezug zu den Großen Herausforderungen haben, teilweise die Verantwortung der DPG für die Ausbildung in der Physik widerspiegeln. Es wird mir eine Freude sein, viele dieser Schwerpunkte fortzusetzen. Gleichzeitig möchte ich als Präsident einige neue Akzente setzen. Wie und wo ich das zu tun gedenke, möchte ich an den folgenden drei Bereichen erläutern.

## Die DPG als Verein

Die DPG als gemeinnütziger Verein ist hervorragend aufgestellt. Dies zeigen unter anderem die in jedem Jahr steigenden und in internationalem Maßstab beeindruckenden Teilnehmerzahlen bei den DPG-Frühjahrstagungen sowie die Zahl der wissenschaftlichen Beiträge.

Diese Erfolge bedeuten natürlich Verpflichtungen, die nur mit hinreichenden Ressourcen erfüllt werden können, insbesondere menschlichen Ressourcen. Die DPG leistet sich, gemessen an ihrer Mitgliederzahl, eine extrem schlanke Verwaltung und Geschäftsstelle in Bad Honnef und im Magnus-Haus, die beide hoch motiviert und professionell arbeiten. Um die Qualität der DPG-Aktivitäten auch in Zukunft sicherzustellen, müssen wir jedoch nicht nur mit unseren Finanzen, sondern auch mit der Arbeitsbelastung unserer Mitarbeiter verantwortungsvoll haushalten. Selbst die Verlagerung auf ehrenamtliche Mitarbeit von Vorständen, Fachverbänden und Arbeitskreisen kann keine Wunder vollbringen. Die DPG ist zwar groß, aber lange nicht groß genug, um manche ihrer ehrgeizigen Anstöße flächendeckend und bundesweit durchzuführen.

Das Schlüsselwort ist die Hebelwirkung: Die DPG muss kreative Projekte anstoßen, Akzente setzen und diese dann, sobald sie reif genug sind, in die breite Selbststän-

digkeit entlassen. Hervorragende Beispiele in frühen Entwicklungsstadien sind das kürzlich begonnene Mentoring-Projekt<sup>1)</sup> der DPG für junge Hochschulabsolventen, oder die Lehrerfortbildung im fobinet.<sup>2)</sup> Sie sind Paradebeispiele dafür, wie die DPG durch neue Initiativen und modellhafte Projekte ihre Verantwortung für die Qualität der Physik-Ausbildung in Schule und Universitäten wahrnimmt. Allerdings nur bis zu einem gewissen Punkt, da sie letztlich die flächendeckende und nationale Breitenwirkung natürlich nicht stellvertretend für Universitäten oder Kultusbehörden leisten kann.

Ein Projekt, mit dem wir die Sichtbarkeit der Physik und des Magnus-Hauses Berlin erhöhen möchten, ist ein Treffen anlässlich der Bekanntgabe der Nobelpreisträger hier im Magnus-Haus. Die Idee ist, die Bekanntgabe der Physik-Nobelpreise mit Presse und Medienvertretern sowie Experten aus dem Kreise der DPG live per Webcast und Leinwand-Projektion zu verfolgen. An kaum einem anderen Tag interessieren sich die Medien so sehr für Physik. Das bietet der DPG als Kommunikationsplattform eine weitere Gelegenheit, Informationen zur Physik an die interessierte Öffentlichkeit zu bringen und ihr Profil als wichtige Instanz für die Physik in Deutschland zu schärfen.

A propos Magnus-Haus: Selbstverständlich werde ich mich dafür einsetzen, ein tragfähiges Zukunftskonzept für dieses auf besondere

Weise mit der Geschichte der Physik in Deutschland und der DPG verbundene Haus zu entwickeln.

Eng verbunden mit dem Haus sind die Industriegespräche,<sup>3)</sup> die wir auf andere Standorte in Deutschland übertragen und hier natürlich in besonderer Weise das Physikzentrum Bad Honnef einbeziehen möchten.

Gleichzeitig müssen wir, um die Sichtbarkeit der DPG mit ihren Aktivitäten auch bundesweit und in der Politik sicherzustellen, so viele Synergien wie möglich schaffen, um die DPG als Kommunikationsplattform weiterzuentwickeln. Dazu wird gehören, weiterhin eng mit unseren bewährten Partnern wie insbesondere dem BMBF und der Wilhelm und Else Heraeus-Stiftung zusammenzuarbeiten, aber auch neue Einrichtungen und Institutionen von den Ideen und konkreten Initiativen der DPG zu überzeugen. Hier haben wir exzellente Beispiele, um die uns viele Nachbarländer beneiden, wie das Jahr der Physik, die „Highlights der Physik“ oder das Internetportal „Welt der Physik“.

## Die DPG als nationale Vertretung der Physikerinnen und Physiker

Die DPG mit ihren über 58 000 Physikerinnen und Physikern ist erfreulicherweise ein ziemlich großer Verein. Dies bedeutet aber auch, dass wir uns der Wirkung unserer Aktivitäten in der Öffentlichkeit sehr bewusst sein müssen, denn die DPG wird sehr häufig als

1) Physik Journal, Januar 2010, S. 65

2) Physik Journal, Februar 2009, S. 49

3) vgl. S. 60 in diesem Heft

### WOLFGANG SANDNER

**Prof. Dr. Wolfgang Sandner** (Jahrgang 1949) studierte Physik an der Universität Freiburg. Nach der Dissertation in Atomphysik beschäftigte er sich seit 1979 mit Lasern, zunächst am kalifornischen Stanford Research Institute. Weitere Stationen seiner wissenschaftlichen Laufbahn sind Professuren in Würzburg, Freiburg sowie an der University of Tennessee (USA).

Im Jahre 1993 wurde er als Direktor an das Max-Born-Institut in Berlin-Adlershof berufen, seit 1994 ist er zudem C4-Professor an der Technischen Universität Berlin. Im Fokus seiner Forschungstätigkeit steht das Zusammenspiel von Materie mit

energiereichem Laserlicht.

Wolfgang Sandner ist Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Gremien auf nationaler und europäischer Ebene, stellvertretender Vorstandssprecher des Forschungsverbund Berlin e. V. und Koordinator von „Laserlab Europe“, einem von der EU geförderten Netzwerk, das 26 der wichtigsten Laser-Forschungseinrichtungen in 16 europäischen Ländern umfasst.



Vertretung der Physik in Deutschland wahrgenommen und DPG-Vertreterinnen und -Vertreter entsprechend angefragt oder zitiert. Natürlich gibt es je nach Thema sehr unterschiedliche Ansichten in der DPG, und entsprechend müssen wir dafür Sorge tragen, dass wir die Meinung der DPG-Mitglieder bestmöglich repräsentieren.

Das ist eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe. Natürlich wird es dabei auch Minderheitsmeinungen innerhalb der DPG geben, die vielleicht einmal nicht berücksichtigt werden können. Entsprechend müssen wir uns besonders den kritischen Fragen dieser Mitglieder stellen. Dennoch darf uns das nicht davon abhalten, auch zu brisanten Themen Stellung zu beziehen. Das muss in der heutigen Medienwelt oftmals sehr zeitnah erfolgen. Und natürlich sieht man in der Politik genau hin, welche Schwerpunkte und Positionen die DPG hat.

Damit sind wir beim Verhältnis zwischen Politik und Physik. Sage niemand, es gäbe eine eindeutige Trennlinie zwischen der Physik als rein deskriptiver und empirischer Naturwissenschaft auf der einen Seite und der gestaltenden, manchmal tief in das Leben und Zusammenleben eingreifenden Politik auf der anderen Seite. Ich möchte hier nicht auf die grundsätzliche Frage der moralischen Verantwortung der Wissenschaftler für ihr Tun eingehen, die gerade die Physiker in

verschiedenen Epochen tief bewegt und betroffen hat. Nein, es beginnt schon viel profaner bei der Tagespolitik. Auch für sie sind gemäß der DPG-Denkschrift „Kenntnis physikalischer Arbeitsweisen und Begriffsbildungen von grundsätzlicher Bedeutung“, ebenso wie z. B. für Philosophie oder Finanzwissenschaften. Nicht alle Politiker sind jedoch Physiker und damit vertraut, selbst wenn es berühmte und rühmliche Ausnahmen gibt. Hier kann und muss die DPG unterstützend eingreifen und Fakten und Hintergrundwissen als Basis für politische Entscheidungen liefern. Das hat sie mit ihren viel beachteten Studien immer getan und wird es in Zeiten der großen gesellschaftlichen Herausforderungen verstärkt tun. Dabei soll und wird sie sich vornehmlich auf die Vermittlung von objektiven Fakten konzentrieren und die politische Wertung und Schlussfolgerungen der Politik überlassen – Handlungsempfehlungen werden und sollen eine große Ausnahme bleiben. Wir sind als DPG allein der Wissenschaft verpflichtet und nicht der Politik – selbst wenn für die Physiker als Individuen anderes gilt.

Das stellt uns als DPG vor neue Herausforderungen. Hier sehe ich noch weitere Handlungsmöglichkeiten und für die DPG die Aufgabe des Agenda-Settings. Zwar bilden die bestehenden Strukturen bereits eine große Breite an Themen

ab, doch gibt es auch noch einige Lücken zu schließen, wie etwa den sehr komplexen Bereich Umwelt und Klimawandel, zu dem wir in der DPG bisher noch sehr wenig Studien oder Veranstaltungen haben, obwohl physikalische Fakten für die Urteilsbildung der politischen Entscheidungsträger sehr wichtig sind. Hier möchte ich in meiner Präsidentschaft daran arbeiten, dass wir in der DPG die Mechanismen schaffen, um zu möglichst vielen Themen, die die Physik betreffen, Stellung nehmen zu können.

Aus diesem Grund werde ich mich auch sehr dafür einsetzen, dass wir die bisherigen Aktivitäten im Bereich der Nachwuchsförderung, der Förderung von Chancengleichheit und der Lehrerfortbildung konsequent weiterführen. Sie sind der wichtigste Schlüssel für die Sicherung des Wissenschafts- und Innovationsstandorts Deutschland und zur Behebung des Fachkräftemangels. Die kürzlich erschienene Studie der DPG zum Arbeitsmarkt für Physikerinnen und Physiker zeigt, dass sich speziell für die Physik ein dramatischer Fachkräftemangel abzeichnet.<sup>4)</sup>

Eine gute Nachricht ist, dass sich entgegen dieser negativen Prognose die Zahl der jungen DPG-Mitglieder sehr gut entwickelt und weit über die Hälfte der Mitglieder Studierende oder Schülerinnen und Schüler sind. So können wir selbst als DPG einen wichtigen Beitrag leisten, den dringend notwendigen wissenschaftlichen Nachwuchs zu gewinnen und auch zu behalten. Die junge DPG ist mit ihren Regionalgruppen inzwischen an 23 Hochschulstandorten vertreten und prägt die Außenwahrnehmung der DPG bei jungen Leuten ganz wesentlich. Obwohl die DPG also eine sehr junge Gesellschaft ist, bilden die Organisationsstrukturen der DPG dies aber noch nicht vollständig ab. Hier sehe ich Handlungsbedarf.

Im besonderen Maße sehe ich die DPG in der Pflicht, die Chancengleichheit zu fördern. Es freut mich sehr, dass die DPG mit dem Arbeitskreis Chancengleichheit ei-

Der neue DPG-Präsident und seine Amtsvorgänger (v. l.) Alexander Bradshaw, Knut Urban, Wolfgang Sandner, Gerd Litfin, Theo Mayer-Kuckuk und Eberhard Umbach.



ne starke Vertretung der Interessen unserer weiblichen DPG-Mitglieder hat. Viel wurde in Zusammenarbeit mit dem AKC bereits auf den Weg gebracht. Dennoch gibt es Indikatoren, dass noch deutlich mehr zu tun wäre: Der Anteil an weiblichen DPG-Mitgliedern beträgt nur 13,2 Prozent. Instrumente zur Abhilfe hätten wir. Die DPG-Tagungen sollten wir z. B. stärker als bisher nutzen, um sowohl dem weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchs als auch den etablierten Wissenschaftlerinnen eine Plattform zu bieten.

In diesem Zusammenhang habe ich mit Genugtuung vernommen, dass die DPG in diesem Jahr das schon erwähnte eigene Mentoring-Programm auf den Weg bringt. Wir brauchen eine solche Kultur des Mentorings in Deutschland dringender denn je, denn die Erfahrungen und Motivation von erfahrenen Physikerinnen und Physikern sind unerlässlich. Hier sehe ich einen besonderen Nachholbedarf.

Für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses muss sich die DPG in besonderer Weise um den Schulunterricht und die Aus- bzw. Fortbildung der Lehrerinnen und Lehrer bemühen. Hier hat die DPG mit dem Lehrerfortbildungsprogramm fobinet einen richtigen und wichtigen Weg beschritten.

Dazu gehört auch, auf Basis der aktuellen Ergebnisse der DPG-Studie zu den Quereinsteigern in das Lehramt Physik entsprechend zu handeln und neue Konzepte für die Lehrerfortbildung zu entwickeln. Was sich an den Schulen entwickelt, muss auf dem gleichen Niveau an den Universitäten fortgesetzt werden. Auch hier gilt es, Begabungen zu fördern, den wissenschaftlichen Nachwuchs bestmöglich auszubilden und den jungen Menschen weiterhin alles dasjenige zu vermitteln, was bislang den Diplom-Physiker oder die Diplom-Physikerin sowohl in der Wissenschaft als auch auf dem Arbeitsmarkt so attraktiv gemacht hat.

Von zentraler Bedeutung ist für die DPG daher die Zusammenarbeit mit der Physik an den Hochschulen. In der bewährten

und eingespielten Weise möchten wir die enge Kooperation mit der Konferenz der Fachbereiche Physik (KFP) fortsetzen. In den kommenden Jahren werden wir uns weiter offensiv in die Diskussion um die Hochschulreform einbringen und uns in allen Fragen lautstark zu Wort melden, die die Qualität des Physikstudiums und damit die Zukunftschancen unserer Studentinnen und Studenten betreffen. Hier gilt es zunächst, die in das Bachelor- und Master-System überführten Physik-Studiengänge daraufhin zu überprüfen, ob sie für die Studierenden tatsächlich zu bewältigen sind und nicht das Durchdringen und Verstehen der Physik auf dem Altar kleinteiliger Prüfungen geopfert haben. Wir werden weiterhin darauf insistieren, dass eine umfassende physikalische Ausbildung auf dem Niveau des bisherigen Diploms nur in der konsekutiven Abfolge von Bachelor- und Master-Studium zu erreichen ist und der Master der Regelabschluss in der Physik sein muss.

Nicht nur die Qualität des Physikstudiums müssen wir erhalten, auch die Promotion in der Physik muss ihre Bedeutung und ihren besonderen Charakter behalten. Sie ist kein „dritter Zyklus“ der akademischen Ausbildung, sondern eine erste Phase selbstständiger wissenschaftlicher Berufstätigkeit.

Angesichts des zu erwartenden und von der Politik beförderten und befürworteten Anstiegs der Studienanfängerzahlen müssen DPG und KFP sich dafür einsetzen, dass die Physik-Fachbereiche personell und finanziell so ausgestattet sind, dass sie diesen hohen Erwartungen gerecht werden können. Dazu gehört es auch, dem wissenschaftlichen Nachwuchs verlässliche und attraktive Zugangswege zur Hochschullehrerlaufbahn zu eröffnen.

## Die DPG im europäischen und internationalen Kontext

Der europaweite Prozess einer Hochschulreform ist auch zehn Jahre nach der Erklärung von

Eberhard Umbach (rechts) ist aus dem Vorstand ausgeschieden und hat das Amt des Vizepräsidenten an Gerd Litfin übergeben.



Bologna noch lange nicht abgeschlossen. Aus einer Studie der European Physical Society wissen wir, dass die Physik-Studiengänge in Deutschland bei der Umsetzung der Reformvorgaben erfolgreicher und weiter fortgeschritten sind als in so manchem anderen europäischen Staat. Doch die Proteste der Studierenden und die Klagen der Professorinnen und Professoren zeigen, dass auch an den deutschen Hochschulen viel zu tun bleibt.

Die Bologna-Reform und die Studie der EPS machen aber auch deutlich, wie wichtig die internationale Zusammenarbeit für den Wissenstransfer ist. In meiner Präsidentschaft werde ich mich dafür einsetzen, dass wir die bestehenden guten Kontakte zu den internationalen Fachgesellschaften weiter ausbauen. Bei einem Gespräch mit meinem künftigen Kollegen Bob Byer von der American Physical Society waren wir uns schnell darin einig, dass unsere beiden Gesellschaften zwar viele gleichartige Interessen und politische Ziele verfolgen, aber insgesamt herzlich wenig miteinander kommunizieren – als langjährige Kollegen sind wir wild entschlossen, das gründlich zu ändern.

Gleichzeitig möchte ich mich für Reformen bei der EPS einsetzen, die die zentrale und wichtige Aufgabe erfüllt, der Physik in Europa ein Gesicht und eine Stimme zu verleihen. Wir müssen insbesondere dafür sorgen, dass die EPS und die Interessen der Physik verstärkt auch in Brüssel gehört werden. Dies

betrifft natürlich in besonderer Weise die aktuelle „Europa 2020“-Strategie, mit der die EU-Kommission Anfang März ihre Vision für das nächste Jahrzehnt vorgestellt hat und die bereits im Juni von dem Europäischen Rat beschlossen werden soll. Ziel ist es, Europa zur Wissenschaftsgesellschaft zu entwickeln, den europäischen Hochschul- und Forschungsraum stärker miteinander zu verzahnen und Europas Forschungsinfrastruktur zu verbessern. Dabei spielt die Stärkung von Forschung, Bildung und Innovation, und damit auch die Physik, eine Schlüsselrolle.

Damit sind wir letztlich bei der europäischen Forschung und beim 8. Rahmenprogramm, das sich bereits in den Brüsseler Köpfen abzeichnet. Es scheint derzeit, als führe es uns wieder zu dem Thema, mit dem sich der Kreis dieser Rede schließt: die künftige Rolle der Physik im Zusammenhang mit den großen gesellschaftlichen Herausforderungen, die die Menschheit nur gemeinsam bewältigen kann. Zu den Schwerpunkten des 8. Rahmenprogramms werden Themen gehören wie Ernährung, Zugang zu Informationen, verantwortlicher Umgang mit Ressourcen und eine nachhaltige Versorgung mit Energie.

Die DPG will bewährte Wege weiter beschreiten, um sich über Studien und Stellungnahmen zu diesen Themen weiterhin Gehör nach außen zu verschaffen. Das Faktenblatt „Physik konkret“ hat

sich dabei als hervorragendes Instrument bewährt, um drängende Probleme – vom Atommüll bis zur Solarthermie – aus der Sicht und dem Wissen der Physik zu beleuchten und Sachinformationen bereitzustellen. Die große Resonanz, auf die unsere Energiestudie aus dem Jahr 2005 gestoßen ist, hat aber deutlich gemacht, dass die Öffentlichkeit auch komplexe und detailreiche Denkanstöße und Klarstellungen von der DPG erwartet. Hier möchte ich noch mehr als bisher die geballte Kompetenz der Fachverbände, Sektionen und Arbeitskreise einsetzen und gemeinsam entscheiden, wie und zu welchen Themen die DPG als unabhängige Organisation künftig Position beziehen wird.

Dabei halte ich es für möglich und nötig – und das ist der letzte Baustein meiner Visionen für die DPG 2012 – auch darüber nachzudenken, was die Reaktion auf gesellschaftliche Herausforderungen langfristig für die innere Organisation und Struktur unserer Fachgesellschaft bedeuten mag. Vielleicht mag es sinnvoll sein, neben die bewährten Strukturen des Vereins neue organisatorische Einheiten treten zu lassen, die – dauerhaft oder situativ – ein Thema jenseits der vor allem fachlich orientierten Struktur der DPG bearbeiten können – die bewährte Matrix-Struktur von Kompetenz- und Geschäftsfeldern auch innerhalb der DPG!

So können die Expertinnen und Experten verschiedener Disziplinen, die sich unter dem Dach der DPG sammeln, thematisch effektiv zusammengebracht werden, und sei es nur für ein zeitlich begrenztes Thema. Oftmals, könnte ich mir vorstellen, wird es dabei auch hilfreich sein, die Zusammenarbeit mit anderen Fachgesellschaften, mit Wissenschaftsorganisationen oder Forschungsförderern zu suchen, um gemeinsam die bestmöglichen Antworten auf die brennenden Fragen zu liefern.

Packen wir es an, mit allem, was wir als Physiker haben: einem scharfen Verstand, einem langen Atem, einer großen Neugier und einem gewissen Spieltrieb.